Im Lande der Mitternachtssonne

Autor(en): **F.N.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 39

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645353

Nutzungsbedingungen

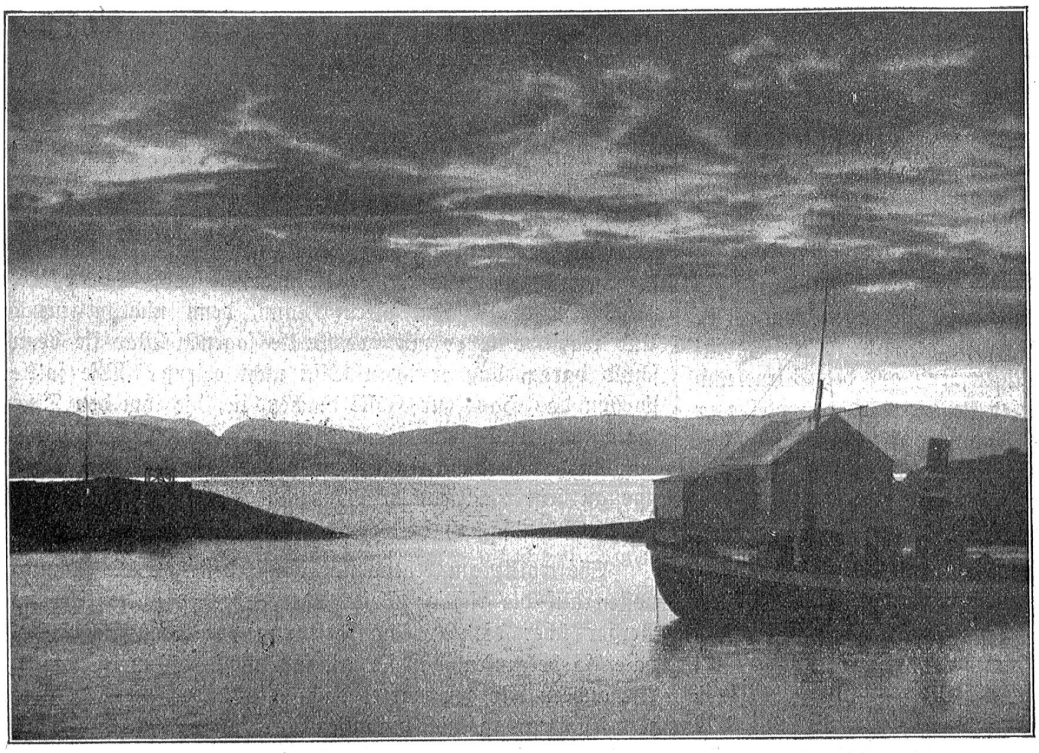
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

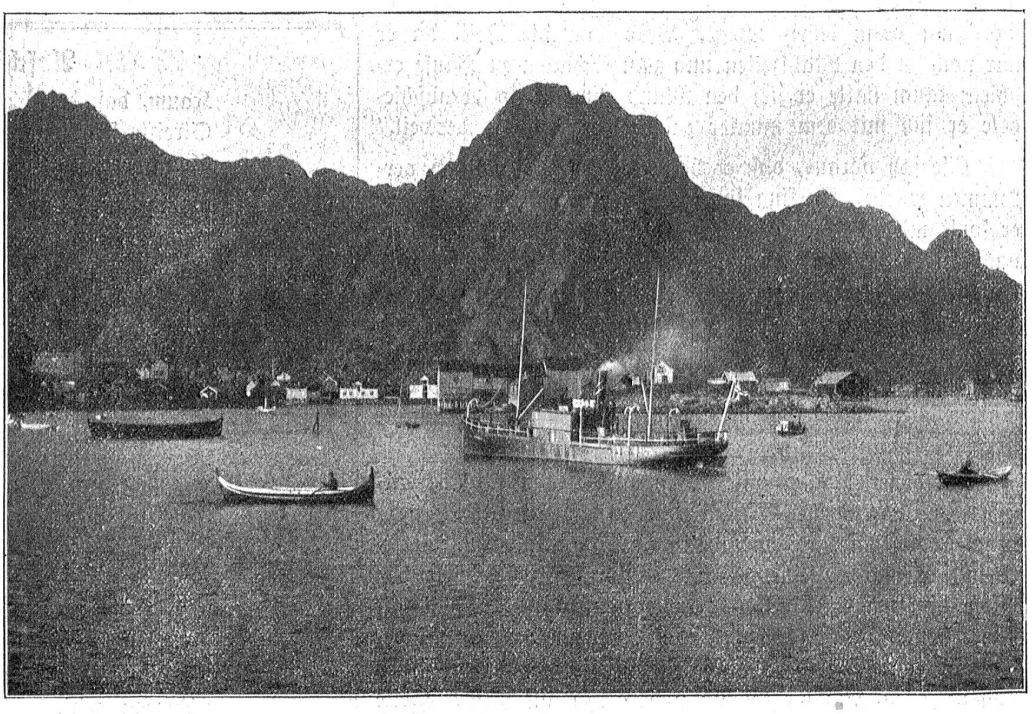


Im Schärengebiet der norwegischen Westküste.

Im Lande der Mitternachtssonne.

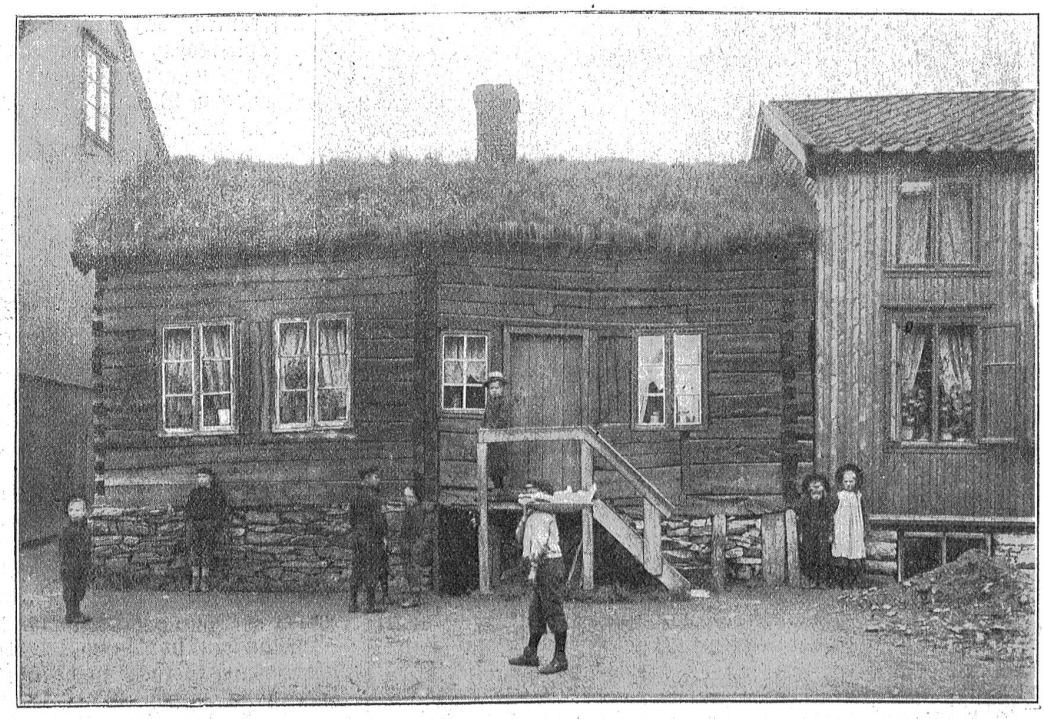
Bis vor kurzem war der sonnige Süden Europas das Ziel der Sehnsucht unzähliger Bewohner diesseits der Alpen; heute aber ist es Mode geworden, nach dem hohen Norden zu fahren und sich in die ernste Natur der skandinavischen Gebirge und Fjorde zu versenken. Eine solche Reise bietet in ihrem ganzen Verlaufe reiche Abwechslung an stimmungsvollen Landschaften und kann, dank der vorzüglichen Verkehrseinrichtungen, heute ohne Anstrengungen und Beschwerden binnen wenigen Wochen ausgeführt werden. In den bequemen Wagen des Lappland-Expreß sitzend, der von Stockholm bis nach Narvik fährt, durchquert der Reisende zunächst das ungeheure Waldgebiet Mittelschwedens, das nur von spärlichen Ansiedlungen, aber von zahlreichen rauschenden Flüssen und stillen Seen unterbrochen wird. Von Luleå, am Bottnischen Meerbusen, geht die Fahrt annähernd den Luleå Elf aufwärts durch das reiche Eisenerzgebiet von Gellivara und Kiruna, hierauf einem über 100 Kilometer langen, aber schmalen See, dem Torneå Fräsk, entlang, der von breiten, plumpen Bergmassen begleitet wird; sodann überschreitet sie die Wasserscheide und steigt in vielen Windungen westwärts zu dem im Innern des Ofoten Fjords gelegenen Narvik hinunter. Diese modern gebaute Stadt besitzt infolge der wärmenden Wirkung des Golfstromes, trotz der hohen Breite, einen ständig eisfreien Hafen und ist die Umladestation für die bei Gellivara und Kiruna gewonnenen Eisenerze. Wir befinden uns hier schon in 68 Grad nördlicher Breite, also im Lande der Mitternachtssonne; hier geht im hohen Sommer, d. h. um den 21. Juni, die Sonne schon während mehrerer Tage nicht mehr unter, sondern beschreibt anhaltend eine schiefe Bahn über dem Horizont; im Winter aber, um Weihnachten, geht sie überhaupt für eine ebenso lange Zeit nicht mehr auf. Allein die Nächte sind trotzdem nicht finster, da die Sonne nur wenig unter dem Horizont steht. Im Sommer aber weiß man eigentlich zeitweise nicht recht, ob es Tag oder Nacht ist; die sogenannten weißen Nächte sind ebenso hell wie die Tage. Diese gesamte, dem Mitteleuropäer ganz ungewohnte Erscheinung ist eine Folge der schiefen Lage der Erdachse zur Bahn der Erde um die Sonne.

Von Narvik an benutzt der Reisende einen der zahlreichen Dampfer, die regelmäßig die norwegische Küste befahren und in sicherer Fahrt den Weg zwischen den unzähligen kleinen und großen Inseln (den Schären), zurücklegen. Diese bilden gleichzeitig die natürlichen Wellenbrecher gegen die stürmischen Wogen des Ozeans, und hinter ihnen liegen breitere und schmälere Straßen mit ruhigem Wasser, die



Soolväer, der Hauptort der Lofoten.

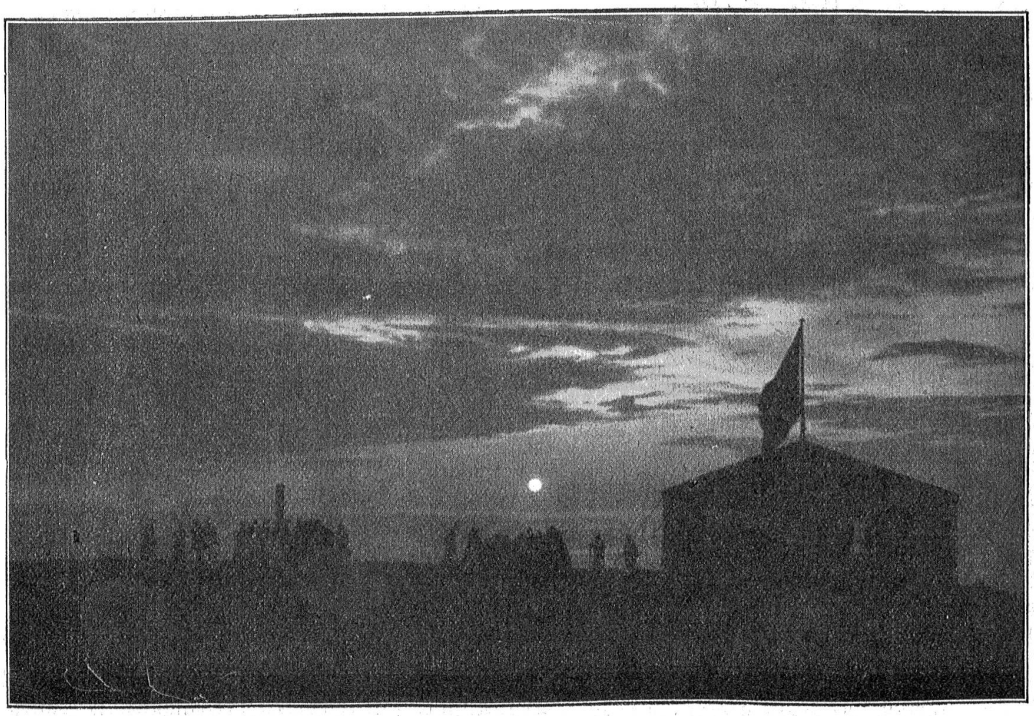
auch die zahlreichen Fjorde an ihrer Mündung miteinander verbinden (s. Abbildung S. 576 oben.) Naturgemäß bedarf es sehr genauer Ortskenntnis all der Tiefen und Untiefen und der geeigneten Wege von seiten der Schiffsleute, um die Fahrzeuge durch das Gewirr der Schären zu steuern. Während diese Inseln meist niedrig und von den Gletschern der Vorzeit flach abgeschliffen sind, macht die große Inselgruppe der Lofoten in dieser Hinsicht eine merkwürdige Ausnahme. Mit kühnen, felsigen Gipfeln steigen sie steil und fast unvermittelt aus dem Meeresspiegel 1000 bis 1500 Meter hoch empor, in engen Nischen und Kesseln noch kleine Gletscher und Firnfelder tragend, am Fuß aber von niedrigen Schären oder Terrassen begleitet, auf denen sich die Siedelungen der Lofotenfischer befinden; eine solche Ansiedelung, Soolvär, der Hauptort der Lofoten, ist auf Seite 576 unten veranschaulicht. Die Häuser werden aus Fichtenholz gebaut und mit roter Farbe gestrichen; das Dach trägt nicht selten einen üppigen Rasen, wie auf obenstehender Abbildung zu sehen ist.



Aelteres Haus in Tromsö.

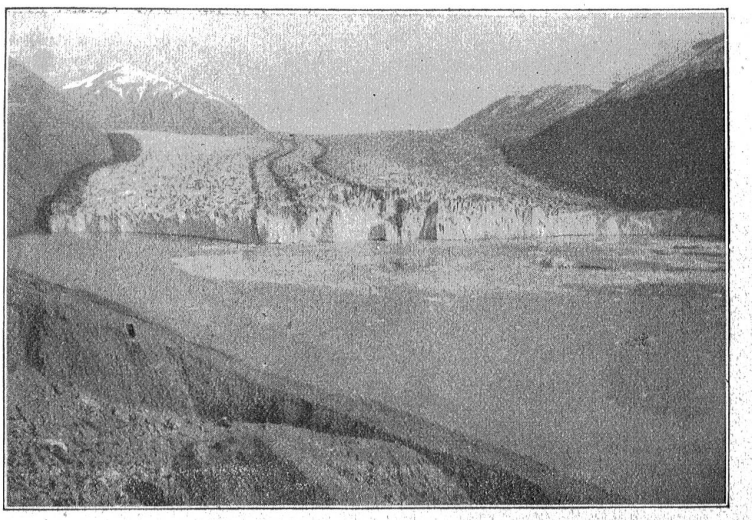
Die Ansiedelungen der Lofoten sind jedoch während des größeren Teiles des Jahres fast unbewohnt, denn nur zur Zeit des Fischfanges stellen sich hier die Fischer ein, und zwar zu vielen Tausenden. Der Fischfang findet in der Regel im Februar und März statt, wenn der Kabljau zur Laichzeit in gewaltigen Schwärmen vom offenen Meere nach den stillen Wassern des Schärenhofes und der Fjorde zieht. —

Nördlich der Lofoten, die wie ein versunkenes Hochgebirge noch mit ihren höchsten Gipfeln und Gräten aus dem Meere auftauchen, wird das Land auf große Erstreckung hin flacher, die Berge plumper, und diese nehmen mehr und mehr den Charakter von Tafelbergen, mit breiter, welliger Oberfläche und steilen Hängen, an. Solche Formen besitzen auch die zahlreichen großen Inseln, die durch tiefeingeschnittene Meeresstraßen vom Festlande getrennt sind, wie Tromsö, Kvalö, Arnö, Sörö (ö bedeutet Insel). Auf der Insel Kvalö liegt in 71 Grad nördlicher Breite Hammerfest, „die letzte Stadt des Nordens", mit etwa 6000 Einwohnern. Ja, auch das Nordkap, die nördlichste Spitze Europas, ist das gegen Norden gerichtete Ende einer großen Insel, Magerö, und nicht des europäischen Festlandes; es wird durch ein welliges Plateau gebildet, das steil etwa 300 Meter tief zur See abfällt, und liegt in 71° 11' nördlicher Breite (Vergleiche nebenstehende Abbildung.)



Die Mitternachtssonne am Nordkap.

Der Reisende, der vom Plateau des Nordkaps aus den Anblick der Mitternachtssonne genossen hat, wird mit tiefen Eindrücken dieser eigenartigen Stimmung zum Schiff hinabsteigen und dann die Fahrt gegen Süden antreten, wobei sich ihm wieder neue Landschaftsszenerien von unvergeßlicher Wirkung bie-



Svartisen Gletscher.

ten werden. So erscheinen östlich von Tromsö im Lyngenfjord bereits wieder kühne Gebirgsformen mit zahlreichen Firnfeldern und Hängegletschern. Südlich der Lofoten, unter dem Polarkreis, steigert sich im „Nordland" die Gletscherbildung; hier ist eine breite, plumpe, dabei nur 1600 Meter hohe Gebirgsmasse infolge der tiefen Lage der Schneegrenze von einem mächtigen Firnpanzer bedeckt, von dem zahlreiche Gletscherzungen in die Täler hinabsteigen und sogar den Meeresspiegel erreichen. Dies ist u. a. beim Svartisen-Gletscher der Fall, der, wie unser obenstehendes Bild zeigt, im Hintergrund eines Fjordes im Meere endet und dem Reisenden den eigentümlichen Anblick eines kalbenden Gletschers bietet. Denn naturgemäß werden derartige im höchsten Grade interessante Gegenden von den Küstendampfern regelmäßig besucht, und so erhalten die Nordlandfahrer ein allseitiges und abwechslungsreiches Bild von den schönsten und eindrucksvollsten Landschaften Skandinaviens. F. N.

Zur Eröffnung der Ausstellung „Für das Obst — Gegen den Alkohol"

in der städtischen Reitschule Bern. — 17. September bis 2. Oktober 1927.

II. Gegen den Alkohol.

Wir haben schon im ersten Teile dieses Aufsatzes festgestellt: Die Ausstellung in der Reitschule faßt den Alkohol auf als das Problem und die gärungsfreie Obstverwertung als die Lösung dieses Problems. Wie das gemeint ist, zeigt uns ein Gang durch die Ausstellung.

Zunächst das Problem.

Es ist in den folgenden Tatsachen ausgedrückt, die in der Ausstellung durch graphische und bildliche Darstellungen eindrucksvoll zur Geltung gebracht sind:

Das Schweizervolk gibt zu viel aus für alkoholische Getränke. Nach der Schätzung des Schweiz. Bauernsekretariates betrugen die Ausgaben des Schweizervolkes im Jahre 1914: Für Alkohol (Industriesprit nicht eingeschlossen) 600,000,000 Franken, für Milch 378,000,000 Franken, für Brot 231,000,000 Franken. Das Mißverhältnis ist auffällig. Nur ein reiches Volk dürfte sich den Luxus erlauben, für ein Genußmittel so viel mehr auszugeben als für seine wichtigsten Nahrungsmittel. Das Mißverhältnis erscheint noch krasser, wenn wir feststellen, daß die 600 Millionen zu einem schönen Teile ins Ausland gehen, also wesentlich an unserer negativen Handelsbilanz mitschuldig sind. Wir führen alljährlich zwei- bis dreimal mehr Wein ein, als unsere Produktion beträgt, d. h. für 80—100 Millionen Franken, dazu kommen die Millionen für andere Spirituosen, die wir des billigeren Preises wegen ins Ausland schicken und für Hopfen und Malz (an unserem Bier ist bekanntlich nichts schweizerisch als das Wasser).

Eine weitere Tatsache:

Wir haben in der Schweiz bei hohen Lebensmittelpreisen den billigsten Schnaps. Wir besteuern den Schnaps mit 25 Cts. den Liter, während die Engländer ihn mit Fr. 16,70 belasten. Kein Wunder, wenn die Schweiz mit 7,5 Liter 50prozentigem Alkohol pro Kopf (jährlicher Konsum) an der Spitze aller Länder steht, noch vor dem alkoholfreundlichen Frankreich. Kleinste Besteuerung — billigster Schnaps — höchste Konsumziffer; wir müssen diese Kausalreihe in ihr Gegenteil umzukehren versuchen, wenn wir es gut meinen mit unserem Volke.

Welches sind die Wirkungen des unmäßigen Alkoholgenusses? Einmal Krankheiten und Tod als augenfälligste Ergebnisse. Dabei ist zu sagen, daß Hauptursache und mitbestimmende Ursachen schwer voneinander abzugrenzen sind. Wenn die Statistik der Lebensversicherungsgesellschaften wahr haben will, daß von 100 Männern vor dem Kriege 10, jetzt noch 7 bis 8 an Alkoholismus sterben, so begreift das nur die einwandfreien Spitzenfälle in sich. Die Fälle, da der Alkohol mitschuldig war, d. h. die Todeskrankheit oder den Unfall auslöste, sind hier nicht oder zum geringsten Teile mitgezählt. Denn welcher Arzt zögert nicht mit der Konstatierung: Dieser Mann hat durch ein Laster seinen Tod selbst verschuldet.

Ebenso wage sind die Schätzungen der Fälle, da Erkrankung innerer Organe durch Alkohol bedingt oder gefördert erscheint. Jeder Arzt kennt den Begriff Trinkerherz, Trinkerleber, Trinkerniere. Aber schwer, ja unmöglich ist es ihm, festzustellen, welchen Anteil an der Krankheit der Alkohol hat und welcher der vererbten Anlage, der falschen Lebensweise usw. zuzuschreiben ist. Das jedenfalls steht fest, daß es eine Anzahl typischer Trinkerkrankheiten gibt; ferner, daß der Körper durch übermäßigen Alkoholgenuß geschwächt und gegen Krankheiten widerstandsunfähig gemacht wird, wie die Tuberkulose-Statistik und die Erfahrungen bei Lungenentzündungen beweisen. Alkoholgeschwächte Menschen, und wären es die stärksten Männer, überstehen bekanntlich eine Lungenentzündung nur schwer.

Ein düsteres Kapitel ist das der Geisteskrankheiten. Der Alkohol spiel hier eine verhängnisvolle Rolle. Ein Viertel bis ein Drittel aller Fälle in unseren Irren-